

Dresdner
PHILHARMONIE

Festsaal Deutsches Hygiene-Museum
Sonntag, den 9. November 1952 · 19 Uhr

2. Philharmonisches Konzert

Anrecht A

Dirigent:

Nationalpreisträger Prof. Heinz Bongartz

Solist:

Prof. Franz Langer (Leipzig) Klavier

GEORG FRIEDRICH HÄNDEL
1685—1759

Concerto grosso F-Dur op. 6 Nr. 2

Andante larghetto — Allegro
Largo
Allegro ma non troppo

WOLFGANG AMADEUS MOZART
1756—1791

**Konzert für Klavier und Orchester, KV. 537
(Krönungskonzert)**

Allegro
Larghetto
Allegretto

ARAM CHATSCHATURIAN
geb. 1904

2. Sinfonie

Andante maestoso — Allegro agitato
Allegro risoluto — Andante con passione
Andante sostenuto
Andante mosso — Allegro sostenuto

Literaturhinweis:

Schurig: W. A. Mozart · Blattau: G. Fr. Händel

Vorankündigung:

Sonnabend, den 15. und Sonntag, den 16. November 1952: 2. Romantiker-Abend

Sonntag, den 7. Dezember 1952: 3. Philharmonisches Konzert

Georg Friedrich Händel (1685—1759) ist nicht bloß ein großer Oratorien- und Opernkomponist, ist nicht bloß Schöpfer einer überreichen Zahl von Klavier- und Orgelwerken, sondern ist auch als Instrumentalkomponist von überragender Bedeutung. Die 12 Concerti grossi op. 6 vom Jahre 1739 sind dafür Beweis. Händel stand die Sinfonieform, in der etwa ein halbes Jahrhundert später die Klassiker ihre erhabensten Gedanken ausdrückten, noch nicht zur Verfügung, aber er fand im Concerto grosso eine Musizierform vor, die ihm erlaubte, seine wichtigen und die Zeit überragenden Gedanken auszusprechen. Im Concerto grosso steht dem Vollarchester, das bei Händel in der Hauptsache ein Streichorchester ist und „Ripieno“ genannt wird (oft auch „Tutti“), ein Concertino gegenüber, das ein kleiner, meist solistisch besetzter Klangkörper ist. Im zweiten Concerto grosso des Opus 6 von Händel besteht das Concertino aus zwei Violinen und einem Violoncello. Aus der Gegenüberstellung dieser beiden Klanggruppen ergeben sich für einen Komponisten die vielfältigsten Möglichkeiten zum Musizieren. Da das Vollarchester zwar stärker klingt, aber dafür nicht so beweglich ist, hat das zahlenmäßig und auch klanglich schwächere Concertino nicht nur die Aufgabe, einen abwechslungsreichen Klanggegensatz zu bilden, sondern auch die musikalischen Gedanken durch die größere Beweglichkeit und Virtuosität auszuschnücken und reicher zu gestalten. Das geschieht in diesem F-Dur-Konzert in großem Maße. Die markante und männliche Haltung Händels zeigt sich im ersten Satz folglich in verschiedener Beleuchtung. Das Largo stellt diesen Wechsel ganz besonders eindringlich heraus, während der Beginn des Schlußsatzes eine sehr lebendige Fuge darstellt, die durch den Hinzutritt von immer mehr Stimmen immer volltönender und reicher wird. Dieser Schlußsatz hat dann einen zweiten Teil, der wesentlich einfacher in seiner musikalischen Haltung ist und ein markantes, viertaktiges Thema in Dreiviertelnotenwerten bringt.

Händels Musik strahlt immer etwas Heroisches aus und vermittelt ihren Hörern immer das Gefühl von etwas Großem und Gewaltigem. Das ist hier eindeutig der Fall.

Wolfgang Amadeus Mozart komponierte das Klavierkonzert, das im Köchel-Verzeichnis die Nummer 537 erhielt, im Februar des Jahres 1788. Er gibt selbst am Schluß der Partitur genau den Tag des Abschlusses der Komposition an, es ist der 24. Feber 1788 in Wien. Das Konzert hat in der Fülle der vielen mozartschen Klavierkonzerte seine besondere Bedeutung, es wird das zweite „Krönungskonzert“ genannt, steht zwischen den Opern „Don Giovanni“ und „Così fan tutte“ und kann als ein gewichtiger und bedeutender Vorläufer der drei großen Sinfonien Mozarts angesehen werden, die im gleichen Jahre entstanden.

Mozart hat das Gebiet des Klavierkonzertes bevorzugt, er hat es mit Vorliebe beackert, er hat auf ihm Versuche angestellt, die klanglicher und technischer Natur waren, er hat besonders in einigen Klavierkonzerten um die geistige Ausweitung des künstlerischen Inhaltes gerungen, wie eben in diesem D-Dur-Konzert von 1788. Das Konzert überrascht durch seine Fülle von Gedanken oder Themen. Mozart flossen musikalische Einfälle in so überreichem Maße zu, daß sie manchmal die musikalische Form zu sprengen drohten.

Da im Konzert ein Solist neben dem Orchester steht, kam Mozart oft in Versuchung, beiden Partnern soviel verschiedenes Material seiner Einfälle anzuvertrauen, daß die Fülle den Hörer fast verwirrt. Im ersten Satz gibt es also neben dem Hauptthema, das für Orchester und Solist gleich ist, zwei Seitenthemen, und gegen Schluß dieses Satzes tritt sogar noch ein neuer Gedanke auf. Durch ein reiches Läufer- und Figurenwerk des Soloklaviers erhält gerade dieser Satz etwas Blitzend-Virtuosos; die geistige Haltung deutet an manchen Stellen des Soloklaviers schon auf den grüblerischen Beethoven hin. Zweiter und dritter Satz weisen die Rondoform auf, die es wie keine andere Form gestattet, in den Zwischen-

spielen immer wieder neue Gedanken auszusprechen. Mozart macht davon ausgiebig Gebrauch. Er läßt im langsamen Satz wunderschöne Melodien singen, während er im Schlußsatz seinem feinsinnigen Humor und seiner inneren Heiterkeit freien Lauf läßt. Das ganze Konzert ist ein edles und vollkommenes Werk geworden, das uns Mozart auf der Höhe seines Schaffens zeigt.

Johannes Paul Thilman

Die Zweite Sinfonie hat Chatschaturian in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges entworfen und geschrieben. In diesem Werk hören wir Nachklänge der Ereignisse, die die gesamte Menschheit erschüttert haben; wir hören die tragische Dichtung eines Kampfes, wir hören Leid, das zur Rache ruft und ein aufwühlendes Lied über die Größe des Heldentums, das Leiden und sogar den Tod auf dem schweren, dornenvollen Pfad zum Sieg über die dunklen Kräfte des Bösen überwindet. Die Werke Chatschaturians, die bereits Anfang der 40er Jahre (Klavier- und Violinkonzert, die Ballettmusik „Das Glück“) eine glänzende Blüte erreichten, sind durch neue große Erhebungen in den Tagen des Großen Vaterländischen Krieges gekennzeichnet. Die Ballettmusik „Gajaneh“ und die Zweite Sinfonie sind ein lebhaftes Zeugnis dieser Erhebung.

Die Einheit des Ideeninhalts, die herrliche Meisterschaft seines Ausdrucks und damit zusammen der tiefe Kontrast der Genrevielseitigkeit charakterisiert diese zwei großen Kompositionen, die von Chatschaturian in den letzten Jahren geschaffen wurden. Und wenn in der Partitur „Gajaneh“ die typischen charakteristischen Züge einer fast 20jährigen Entwicklung des Komponisten (1923—1942) eine stilistische Vollendung erhalten, so werden in der Zweiten Sinfonie (1942) neue qualitative Züge seiner Schöpfung offenbart, die offensichtlich den Anfang einer neuen Periode der Reife und des Wachstums eines bereits reifen Talents und reifer Meisterschaft kennzeichnen.

Das Motiv der Freude und des Glücks durchdringt die ganze Musik Chatschaturians, voll mit Dynamik scharfer dramatischer Kontraste, emotionaler Intensivität und glühender Leidenschaft. Sein Schaffen ist immer aktiv und lebensfreudig.

In dieser Sinfonie stellt mutig und löst realistisch-talentvoll Chatschaturian die schwierige Aufgabe der schöpferischen Verwirklichung der Ideen, Gefühle und Gebräuche der Gegenwart. Die große Vertiefung bei der Lösung der ideell-künstlerischen Probleme der Gegenwart, das unruhige Suchen nach neuen Mitteln dramaturgischer Ausdrucksfähigkeit und gleichzeitig konstruktiver Dauerhaftigkeit großer „Maßstab“-Formen, alles dies bereichert den sinfonischen Stil Chatschaturians. Und auch seine zweite Sinfonie ergreift uns nicht nur durch den tiefen Inhaltsreichtum der Idee, sondern auch durch die mutigen Erneuerungsbestrebungen des Komponisten in der Entdeckung dieser Idee sowie seine inhaltliche und dramaturgische Konzeption. Und wenn auch nicht alle Teile der Sinfonie ihm gleich gelungen sind, so ist dieses Werk im ganzen unleugbar hervorragend, gewaltig und originell.

Die Idee der Zweiten Sinfonie entstand bei Chatschaturian schon im ersten Jahre des Großen Vaterländischen Krieges. Sie reifte langsam und wurde vom Bewußtsein des Komponisten getragen. Nicht wenig Zeit brauchte der zeitgenössische Künstler, um die Größe und Tragik des Volksfreiheitskrieges tief zu verstehen und schöpferisch auszulegen. So lange auch der Prozeß der „Kristallisierung“ der Idee, der Konzeption der neuen Sinfonie Chatschaturians dauerte, um so strebsamer war das Tempo der Durchführung dieser Idee, als der Prozeß definiert und reif ward im Bewußtsein des Komponisten. Fast zwei Jahre wurde die Zweite Sinfonie überlegt, aber geschrieben wurde sie in weniger als zwei Monaten und am 30. Dezember 1943 im Großen Saal des Moskauer Konservatoriums uraufgeführt.

Prof. Dr. Laux